

INSERAT



Lehrstellencheck.ch
Das neue Lehrstellenportal
der Südostschweiz

Kastanienbäume gepflanzt und Wieselburgen gebaut

Einen halben Tag lang haben 33 Lernende der ersten Oberstufe Weesen-Amden im Sonnenrain in Weesen angepackt – zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung der Natur.

von Gabi Heussi (Text und Bilder)

Der Sturm Burglind fällte im Januar 2018 im Sonnenrain beim Werkhof in Weesen unzählige Bäume. Der Rain gehört der Ortsgemeinde Weesen. Dank Förster Manuel Gmür, Forstmitarbeitern und den Lernenden der ersten Oberstufe, samt Lehrerinnen Nathalie Städler und Angela Schmitz, nimmt nun das mehrjährige Projekt Sonnenrain Gestalt an. Am ersten Arbeitstag im Mai war auch die Biologin Anja Marty von der Stiftung Lebensraum Linthebene mit dabei. Sie setzt sich vor allem für das Überleben der Wiesel ein.

An jenem Morgen wurde die Halle des Werkhofs in Weesen kurzerhand zum Schulraum umfunktioniert. Hier erhielten die Lernenden bereits viele Informationen rund um den Wald und erfuhren, dass an diesem Tag eine kleine Fläche Wald angepflanzt wird. Anja Marty zeigte eine Präsentation über ein Wiesel, erklärte den Unterschied zwischen Mauswiesel und dem den mit der Aussage: «Das Mauswiesel ist das kleinste Raubtier weltweit. Es frisst bis zu drei Mäuse pro Tag, steht aber auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten.»

Mit dem Ziel, im sehr steilen Sonnenrain sechs Kastanienbäume zu pflanzen und mehrere Holzhaufen für das Wiesel zu stapeln, machte sich eine Gruppe, mit gutem Schuhwerk ausgerüstet, an die Arbeit.

Asthaufen für das Hermelin

Die andere Gruppe marschierte mit Förster Manuel Gmür zum Waldrundgang. Die Teilnehmenden erfuhren, was Waldgesellschaften sind und dass Weesen und Amden eine sehr grosse Artenvielfalt aufweisen. Von den 72 Waldgesellschaften in der Schweiz seien 58 in diesen beiden Gemeindegebieten vertreten, erklärte Gmür.

Grosse Augen machten die Jugendlichen über die Zahl der jährlichen Wachstumsmenge der Bäume: «Elf-tausend Kubikmeter. Das ist pro Se-



Es ist geschafft: Die erste Edelkastanie steht – nun fehlt noch der



Anstrengend: Das Loch für den Baum muss sehr tief sein.



Trittsicher: Im steilen Gelände ist der Bau eines Asthaufens

kunde ein Würfel von rund acht Zentimetern Kantenlänge», so Gmür.

Die zweite Gruppe machte sich an den Bau der Asthaufen für die Wiesel. Unter der Leitung von Anja Marty schichteten sie das Holz hoch auf, immer darauf bedacht, dass es auch bei Wind und Wetter hält. Zum Schluss baute Marty einen Spurentunnel ein. «In diesen Tunnel kommen im Spätsommer eine Art Stempelkissen und Papier. Wenn das Wiesel über die Farbe läuft, hinterlässt es anschliessend Spuren auf dem Papier», so Marty. Die Stiftung Lebensraum Linthebene wechselt zusammen mit den Lernenden der Oberstufe dann von Mitte August bis Mitte Oktober das Papier aus und kann auf diese Weise sehen, ob und von wem der Bau belebt ist.

Während unten am Sonnenrain Äste aufgeschichtet wurden, schleppte die andere Hälfte dieser Gruppe einen der Kastanienbäume den Hang hin-

auf. Schwerstarbeit, die niemand scheute. Alle packten kräftig mit an und bald begannen sie mit dem Ausheben der Erde. Schweiß lief, Jacken flogen durch die Luft, Lachen erklang und alle hatten sichtlich Freude an dieser Arbeit. Geduldig erklärten die Forstmitarbeiter, wie die Grube aussehen muss, damit der Baum auch wirklich Halt hat. Die Vorfreude auf die Kastanien, die sie dann dereinst ernten werden, spornete sie an. Auch, weil die Idee der Gestaltung des Sonnenrains aus ihren Reihen stammte.

Die erste Edelkastanie steht

Bald wurden oben am Hang neue Töne laut. Die erste Edelkastanie war gepflanzt. Nun schlugen die Lernenden grosse Holzpfähle für den Wildschutz ein, auch diesen Vorgang erklärte der Forstmitarbeiter detailliert.

Nach einer kurzen Verschnaufpause ging die Truppe bereits an die

Pflanzung des nächsten Baumes. «Diese Schulklasse ist eine echt gute Truppe», schwärmten die Männer vom Forst und unterstützten die Jugendlichen tatkräftig. Auch aus der «Wieseltruppe» tönte es begeistert, als es an den Bau des zweiten Haufens ging.

Noch etwas lauter aber war das Hurra, als der von der Ortsgemeinde offerierte Znüni bereitstand. Nun bewegten sich alle eine Stufe schneller. Auch jene, die sich zuvor gerne vier Mal die Schuhe binden oder ihre Gel-Frisur richten mussten. Die Pause hatten sich alle verdient.

Dieser aktive Tag, der im Zeichen der überfachlichen Kompetenz BNE (Bildung nachhaltige Entwicklung) stand, war für alle ein Erlebnis, das lange nachwirken wird. Und die Begeisterung war dem Ortsgemeindepräsidenten Philippe Jolly ins Gesicht geschrieben. «Das chunnt guet», sagte er begeistert.